Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 188. **Dienstag, den 14. August.** **1855.**

Omer Pascha und Eupatoria.

R. M. Die Armeen der gegen Rußland im Krieg befindlichen Mächte haben unter ihren kommandirenden Generalen jedenfalls Einen, der glänzende Proben abgelegt hat, daß er für den großen Krieg ein Feldherr ersten Ranges ist. Wir meinen nicht den General Pelissier, der noch immer vergebens bemüht ist, an der Felsenburg Sebastopol sich den ruhmvollen Beinamen **poliorcetes** zu verdienen, auch nicht die Kommandirenden der Engländer und Sardinier, die nach Maßgabe ihrer Truppenzahl an dem Nichterfolge gegen Sebastopol Theil nehmen, sondern den Höchstkommandirenden der osmanischen Truppen, der es verstanden hat, mit seinem an Zahl und Disciplin geringeren Heere die orthodoxen Heerschaaren, wo er sie irgend an der Donau traf, aufs Haupt zu schlagen.

Als die Franzosen und Engländer die Krimexpedition unternommen hatten, und im weiteren Verlaufe vor Sebastopol zu der Einsicht kamen, daß es zu einem glücklichen Ausgange großartiger Verstärkungen bedürfe, wurde Omer Pascha von den Feldern seines Ruhmes abberufen, von wo sein Genie vielleicht eine glückliche und bedeutsame Diversion gegen Bessarabien bewirkt hätte: er mußte mit seinen Kerntruppen nach Eupatoria gehen und der österreichischen Blokirungsarmee blieb das Geschäft überlassen, an der Donau so imponirend aufzutreten, daß die Russen gezwungen wurden, die Pruthlinie mit beträchtlichen Truppenmassen zu decken.

Omer Pascha machte, wie er es früher in Kalafat gethan hatte, aus Eupatoria einen bedeutenden und wohlbefestigten Waffenplatz; dann ruhte er auf seinen Lorbeern, indeß die Oesterreicher so wirksam blokirten und so imponirend auftraten, daß die Russen eine Kerndivision nach der andern in die Krim schickten und selbst die Elitetruppen aus Polen nach dem südlichen Kriegsschauplatz dirigiren durften.

Wie die Kommandirenden der Franzosen und Engländer es vor sich verantworten wollen, das Genie Omer Paschas an die traurigen Felsen von Eupatoria geschmiedet und ihm keinen Schauplatz angewiesen zu haben, wo er mit größerem Erfolge gegen den gemeinschaftlichen Feind operiren konnte, können wir freilich nicht begreifen; es ist möglich, daß ihr **point d'honneur** nicht zugiebt, daß Omer Pascha Siegesthaten während der Zeit vollbringt, in der sie sich nur mit der Hoffnung auf künftige Siegesthaten brüsten können, es ist auch möglich, daß sie zu verschiedenen Malen wirklich die Absicht hatten, mit großen Operationen in offenem Felde gegen die Russen vorzugehen, zu welchem Zweck allerdings eine Diversion Omer Paschas von Eupatoria aus ihnen nothwendig erschienen haben dürfte, aber wie dem auch sei, es ist gewiß, daß Omer Pascha selbst mit der ihm zuertheilten Rolle sehr wenig zufrieden gewesen ist, und daß seine Reise nach Konstantinopel den Zweck hatte, seinen Souverain zu bestimmen, ihm einen angemessenen Wirkungskreis anzuweisen.

In der That ging schon vor einiger Zeit, nachdem kurz zuvor verlautet hatte, daß bei Varna große Truppenmassen konzentrirt werden sollten, von Konstantinopel aus die Nachricht ein, daß Omer Pascha und seine Kerntruppen auf den Schauplatz ihrer vorjährigen Heldenthaten zurückkehren würden.

Die Times will indessen wissen, daß der Serdar dazu bestimmt sei, das Kommando der anatolischen Armee zu übernehmen und in Klein-Asien das gesunkene Glück der türkischen Waffen wiederherzustellen.

Daß Omer Pascha der Mann dazu wäre, Kars zu entsetzen und Murawiew über die Grenze zurückzuwerfen, scheint allerdings kaum zweifelhaft. Die Frage ist nur, ob sich Kars so lange halten kann, bis Omer Pascha mit den entsprechenden Streitkräften herangerückt ist. Die Desarmirung der türkischen Flotte und die Verwendung ihrer mächtigen Fahrzeuge zu Transportschiffen würde allerdings die gleichzeitige Landung von 20,000 Mann an der asiatischen Küste ermöglichen, aber mit dieser Landung müßte, da Kars unterschiedliche Tagemärsche von der Küste entfernt ist, zugleich ein zahlreicher Troß und überhaupt Alles, was zur Erhaltung von Mann und Pferd auf viele Tage nothwendig ist, mitausgeschifft werden, und das dürfte seine größeren Schwierigkeiten haben.

Es bleibt also immerhin fraglich, ob selbst das Erscheinen Omer Paschas auf dem anatolischen Kriegsschauplatze Kars retten kann. Daß die Einnahme von Kars dem Kriege eine unerwartete Wendung geben könnte, liegt jedenfalls in der Möglichkeit, ob aber Murawiew alsdann nach dem Sonntags-Artikel der Zeit, der, nachdem Kars gefallen ist, kein ernsthaftes Hinderniß, das den Marsch der Russen nach Scutari aufhielte, entdecken kann, zu operiren gedenken wird, ist sehr unwahrscheinlich, da er sich in diesem Falle mit seinen 40,000 Mann, von denen er auf seinem Marsche noch die Hälfte zur Besetzung verschiedener Plätze zurücklassen müßte, auf ein Unternehmen einließe, das bei der Leichtigkeit, mit der die Alliirten in seinem Rücken eine doppelte Macht ausschiffen könnten, geradezu ein blödsinniges genannt zu werden verdiente.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Sonntag, 12. August. Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß für den möglichen Fall eines Rückzuges der Besatzung von Sebastopol beschlossen worden sei, eine Brücke über die Sebastopoler Bucht zur Verbindung des Süduſers mit dem Norduſer, zwischen dem Michaelfort auf der Südseite und dem Nikolausfort auf der Nordseite, zu bauen.

Paris, Sonntag, 12. August. In dem zu Lille verhandelten Prozesse, betreffend ein Attentat auf den Kaiser, sind 3 Angeschuldigte freigesprochen worden. Dhenien wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Desquiens zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. — An der Passage wurde heute kein Geschäft gemacht. Gestern Abend wurde die 3% auf dem Boulevard zu 67, 45 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 11. August wird die Ankunft des Sinai mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. August, aus der Krim vom 31. Juli telegraphirt. Ungeheure Massen von Wurfgeschossen waren in die Laufgräben gebracht worden; doch waren noch mancherlei Vorkehrungen nöthig, bevor zu einem neuen Angriffe auf den Malakoff-Thurm geschritten werden kann. Die Presse d'Orient bemerkt, daß 56 Batterien allein für den Angriff auf dem linken Flügel in Entfernungen von 50 bis 120 Metres von den feindlichen Werken errichtet worden seien. Bei Abgang des Sinai weilte Omer Pascha noch immer in Konstantinopel. Die Türken verschanzen sich an der Donau. Die Schifffahrt an der Sulina-Mündung wurde durch Räuber unterbrochen; der Donauhandel ruft den Schutz der verbündeten Mächte an, damit die Schifffahrt die nöthige Sicherheit erhalte. Zwischen den Befehlshabern der türkischen Truppen und der österreichischen Militär-Behörde in den Donau-Fürstenthümern sind Mißhelligkeiten ausgebrochen, da letztere die Zumuthung wagte, daß sie im Voraus von allen militärischen Operationen, welche die Türken etwa vornehmen wollten, unterrichtet werde. Laut Nachrichten von der asiati. Küste ist es den russ. Truppen, die Anapa vor 2 Monaten räumten, endlich gelungen, über den Kuban zu gehen, so daß sie jetzt ihren Rückzug ohne Furcht, abgeschnitten zu werden, vollenden können. Sefer Pascha organisirt eine tscherkessische Miliz; aber Schamyl bleibt noch immer im Gebirge und zeigt keine Neigung zu einer Diversion. Kars leistet noch immer Widerstand. Die Armee, welche dasselbe vertheidigt, steht noch in ihrem verschanzten Lager.

Aus Marseille vom 11. August wird ferner gemeldet, daß General Canrobert sich nicht an Bord des Sinai befand. Es bestätigt sich, daß das Haus Rothschild der Pforte 10 Millionen zu 6 Prozent zu leihen zugesagt hat. Die reformistischen türkischen Minister wollen aus dem Divan alle diejenigen Mitglieder, welche den Reformen abhold sind, entfernt wissen; ein neuer Ministerwechsel steht also in Konstantinopel in Aussicht. Die Dardanellenstadt erfreute sich endlich wieder der Ruhe; die Baschi-Bozuks raubten und plünderten jedoch noch in der Umgegend und brannten die benachbarten Dörfer nieder. Auch in der zu Konstantinopel gebildeten englischen Legion sind zahlreiche Desertionen erfolgt. Diese Legion soll nach Schumla geschickt werden.

Einer Correspondenz des Osservatore Triest. zufolge bereis't General Vivian die Pontusküste, um einen geeigneten Punkt zur Ausschiffung der Truppen zu finden, welche 9- bis 10,000 Mann stark nach Asien geschickt werden sollen. — Die Festungswerke von Anapa würden geschleift werden. Die Tscherkessen wollten sich Anfangs den Vorbereitungen hierzu widersetzen, wurden aber durch die Anwesenheit der Flotte davon zurückgehalten.

Der „Russ. Inv." bringt in Betreff des bereits telegrapisch gemeldeten Unterganges eines englischen Kanonenbootes in der Nähe von Taganrog folgenden Bericht des Generals Chomutoff vom 31. Juli:

Den 23. Juli Abends kam ein Schrauben-Kanonenboot vor Taganrog, und schoß auf die Stadt. Es wurde in der Kathedrale gerade der Nacht-Gottesdienst gehalten: eine Kugel von großem Kaliber schlug in die äußere Altarwand, ohne daß der Tempel besonders beschädigt wurde; die Stuckatur löste sich und der im Tempel befindliche Protohierei Seboff erhielt dadurch einen Stoß. Der Gottesdienst nahm trotz dieses Schusses seinen Fortgang und keiner von den Andächtigen verließ die Kirche. Mit Einbruch der Nacht steuerte das Kanonierboot zur Kriwaja-Kossa und gerieth daselbst 40 Faden vom Ufer auf den Grund. Sobald der Heeresälteste Afanasjew davon Kunde erhielt, traf er mit einer Sotnie des Donischen Kosakenregiments Nr. 70 an Ort und Stelle ein, ließ die Kosaken absitzen, postirte sie hinter den Unebenheiten des Ufers und eröffnete gegen das Boot ein Gewehrfeuer, welches die Mannschaft verhinderte, dasselbe flott zu machen. Seinerseits begann der Feind aus den Geschützen auf die Kosaken zu feuern, allein diese Kanonade währte nicht lange, weil das Wasser durch den starken Ostwind immer seichter wurde und das Boot dadurch noch mehr auf die Seite zu liegen kam. Inzwischen erschien ein feindliches Dampfboot von großem Umfange, um Hülfe zu leisten, kam ziemlich nahe ans Ufer heran und eröffnete gleichfalls eine starke Kanonade, wobei es zugleich alle mögliche Mühe anwandte, um das auf den Grund gerathene Schiff zu retten. — Inzwischen war der Kommandeur des Regiments Nr. 70, Oberstlieutenant Demjanow, mit noch zwei Sotnien seines Regiments zur Kriwaja-Kossa geeilt, ließ die Kasaken absitzen und verstattete dem Feinde, auf den er unausgesetzt feuern ließ, nicht auf dem Verdecke zu arbeiten. Nach langem Hin- und Wiederschießen begann die Mannschaft des Kanonenbootes, welche die Hoffnung es zu retten, verloren hatte, sich auf die Schaluppen zu begeben, ohne daß sie bei dem starken Gewehrfeuer der Kosaken auch nur die Flagge herunternehmen konnte. Da warfen sich an 20 Kosaken ins Wasser, schwammen an das mit den Wellen kämpfende Fahrzeug, und bemächtigten sich desselben, trotz des heftigen Feuers vom Dampfboote, nahmen die große und kleine Flagge ab, brachten zwei 24pfündige kupferne Kanonen heraus und zündeten das Boot an, welches auch bis zum Boden verbrannte. Das Boot hatte 3 Masten und 120 Fuß Länge: als die Kosaken Hand daran legten, entfernte sich das Dampfschiff. Der vom Brande unversehrt gebliebene Theil des feindlichen Fahrzeuges begann sich mit Sand zu füllen; die Kosaken strengten sich an, eine Bomben-Kanone und die Maschine herauszunehmen, allein das bot große Schwierigkeiten dar. Die beiden kupfernen Kanonen befahl ich nach Nowotscherkask zu schaffen. Während der ganzen Affaire wurden unsererseits, Gott sei Dank, nur 3 Kosaken verwundet. Soeben erhalte ich Nachricht, daß in Sicht von Kriwaja-Kossa sich 7 feindliche Dampfer gezeigt haben, wahrscheinlich um den übrig gebliebenen Theil des verbrannten Bootes zu retten. Die von den Kosaken erbeuteten Flaggen erfolgen hierbei.

Aus Trapezunt, 24. Juli, wird dem Moniteur nach Briefen aus Erzerum vom 17. gemeldet, daß die Russen, welche noch immer anderthalb Wegstunde von Kars lagern, durchaus nicht die Entschlossenheit zeigen, diese Festung anzugreifen; da sie Kunde erhalten, Kars sei nur auf vier Wochen verproviantirt, so suchten sie alle Zufuhren aufzufangen und hofften die Garnison auf diese Weise zur Uebergabe des Platzes zu nöthigen. Schereff Pascha, der nach der Schlacht von Indschedere zum Gouverneur von Kars ernannt und dann mit der Aufsicht über die Getreide-Magazine in Dscheni-Kuni betraut worden war, ist auf Geheiß des Ober-Befehlshabers Vassiff Pascha verhaftet worden, da er auf die Kunde vom Anrücken der Russen sofort alle Vorräthe verkauft hatte und nach Erzerum entflohen war. Die Russen scheinen die Bajazider Straßen gänzlich verlassen zu haben, so daß die Wege nach Persien wieder frei sind und der Handel dahin wieder eröffnet werden könnte, wenn die Räubereien der Kurden nicht zu fürchten wären. Die Berichte aus Battum sind ohne Interesse. Das dort, wie an den übrigen Küstenpunkten stehende türkische Korps ist an Regulären etwa 10,000 Mann stark. Hafis Pascha, der sich in Baibut befindet, hat 3- bis 4000 Mann nach Erzerum geschickt.

Auch die „Times" meldet nun telegraphisch aus Danzig vom 10. August: „Am 6. stachen die englische Flotte und ein Theil der französischen von Nargen aus in See und warfen an demselben Tage auf der Höhe von Sweaborg Anker. Am 7. lagen beide Flotten in Schlacht-Ordnung vor Sweaborg. Das Bombardement der Festung sollte am Nachmittage des 7. beginnen."

Aus Hammerfest vom 28. Juni hat die Patrie einen Brief, worin berichtet wird, daß die französische Fregatte Cleopatra, welche Brest am 12. Mai verließ, am 2. Juni vor Hammerfest, der nördlichsten Stadt Europa's mit 2000 Seelen, Anker warf. Am 9. Juni ging diese Fregatte nebst zwei Dampfern ums Nordkap und traf am 15. vor Archangel ein, wo sie eine englische Fregatte und zwei Dampfer fand. Bis zu Abgang der letzten Post haben die Engländer und Franzosen ihre ganze Thätigkeit auf Kreuzen im Onega-Busen auf Blokirung der Dwina-Mündung beschränkt. Die Russen haben ihre Vertheidigungsmittel in Archangel und der Umgegend sehr vermehrt. Ereignisse von irgend welcher Erheblichkeit waren nicht vorgefallen.

Deutschland.

** **Berlin**, 13. August. Die schon bei ihrem ersten Auftreten zu Zweifeln Anlaß gebende Nachricht in Betreff eines in neuester Zeit Seitens der Nordamerikanischen Freistaaten an die europäischen Regierungen gerichteten Aktenstückes über die Sundzollfrage wird von der „Preuß. Corresp." folgendermaßen dementirt: „Wir glauben nach verschiedenen Präcedenzfällen in Bezug auf Nachrichten über angebliche amerikanische Aktenstücke die Existenz des bezeichneten neuesten bezweifeln zu dürfen, und haben dafür einen Anhalt in dem Umstande, daß der preußischen Regierung eine Cirkular-Depesche von dem angegebenen Inhalt bis jetzt nicht zugekommen ist. Die diplomatische Mittheilung pflegt aber in der Regel doch der Publikation durch die Zeitungen vorherzugehen."

Die Zahl der russischen Kriegsgefangenen, welche nach Erlangung ihrer Freiheit hier eingetroffen sind, beträgt 32. Sie wurden von zwei höheren Offizieren geführt: dem Obersten Furuhjelm und dem Oberst-Lieutenant v. Klinstedt. Beide Offiziere sind Finnländer.

Erdmannsdorf, 12. August. Ihre Majestäten der König und die Königin, begleitet von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandrine und dem Herzog Eugen von Württemberg, unternahmen gestern einen Ausflug auf die Friesensteine. Schmiedeberg, welches Ihre Majestäten passirten, war auf das Festlichste geschmückt, und die dortigen Behörden hatten sich zur Begrüßung Ihrer Majestäten aufgestellt. Nach Erdmannsdorf zurückgekehrt, machten Se. Majestät in Begleitung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen gegen Abend noch einen Spaziergang durch den Park und besuchten zuletzt noch das Krankenhaus Bethanien.

Aus Kurhessen, 10. August. Wie ich aus glaubwürdiger Quelle vernehme, bietet der ungünstige Ausfall der Landtagswahlen der Regierung den nicht unwillkommenen Anlaß dar, bei der Bundesversammlung die nunmehrige definitive Genehmigung unserer Verfassung zu beantragen, und soll hiezu auch, Nachrichten aus Frankfurt a. M. zufolge, Aussicht vorhanden sein. Dieses dürften auch die bisherigen Vorgänge in unserer Verfassungs-Angelegenheit bestätigen. Es haben nämlich schon die zur Ordnung derselben ernannten Bundes-Commissare in ihrem Berichte an die Bundesversammlung (Beilage IV. S. 89.) sich dahin ausgesprochen, daß eine Vernehmung der neuen Stände-Versammlung um deswillen zu empfehlen sei, weil bei den konservativen Elementen, aus denen die Versammlung konstituirt, zu hoffen, daß sich dieselbe mit der Abänderung der Verfassung von 1831 in allen wesentlichen Punkten einverstanden erklären werde, eine Hoffnung, die bei dem Ausfall der neuen ständischen Wahlen schwerlich in Erfüllung gehen wird. — Hierauf sich beziehend, glaubt die Regierung um so mehr an die jetzige Geneigtheit der Bundesversammlung für Gewährung ihres auf die definitive Genehmigung der Verfassung von 1852 gerichteten Antrags, als sie zwar den Anträgen der beiden Kammern der letzten Ständeversammlung nur theilweise entsprochen, hingegen alle die in dem Bundesausschußberichte vom 6. März 1852 ausgedrückten Wünsche in dem Umfange berücksichtigt hatte, daß sie nur demgemäß die Verfassung von 1852 publizirte. (B. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 10. August. Für den Einsichtigen ist es gleich offenbar gewesen, daß jene vor einigen Monaten von dem Pariser Moniteur veröffentlichte Adresse der Polen an den Kaiser der Franzosen nur ein künstliches Blendwerk war, welches zur Illustration der Absichten der französischen Regierung diente. Von jener kleinen aristokratischen Fraktion der Polen ausgegangen, an deren Spitze Fürst Adam Czartoryski, eigentlich aber Graf Zamoïski steht, konnte die Adresse unmöglich eine große Bedeutung haben, und das Geschrei, welches darüber erhoben wurde, war eben nur ein „Viel Lärm um Nichts“, wobei ein Theil der Presse sich ganz wie die einfältigen Gerichtsdiener Holzapfel und Schleewein betragen hat. Durch jene Adresse veranlaßt und gegen den Fürsten Czartoryski gerichtet, ist jetzt eine Brochüre erschienen, die viel von sich sprechen macht, und als deren Verfasser mir, von kundiger Seite, Mieroslawski genannt wurde. Sie führt den Titel: „Entwickelung der Protestation von 3076 polnischen Emigranten gegen die Einmischung des Fürsten Adam Czartoryski in die Angelegenheiten Polens.“ Die betreffende Protestation datirt ursprünglich vom 5. Sept. 1834, und lautet wörtlich: „Die polnischen Flüchtlinge, dafür haltend, daß Fürst Adam Czartoryski einen den Interessen der Emigration und ihren Geschicken, sowie der Integrität Polens schädlichen Weg verfolge; seinen Einfluß für gefährlich ansehend; — in Betracht, daß seine Führung während der Revolution und in der Emigration die aufrichtigsten Freunde der Sache des polnischen Volks in Irrthum führen könnte, — glauben verpflichtet zu sein, öffentlich zu erklären: daß Fürst Adam Czartoryski ihres Vertrauens nicht würdig ist, und daß er als ein Feind der polnischen Emigration betrachtet werden muß.“ Damals war die Protestation mit 2840 Unterschriften versehen, die bis zum Juni 1854 auf 3076 gestiegen waren, und sich noch täglich vermehren. Was den Inhalt der Brochüre betrifft, so will ich nur bemerken, daß sie in scharfer und den Fürsten Czartoryski sehr beschwerender Auseinandersetzung die Gründe anführt, welche die angezogene Protestation veranlaßt haben. Der oben genannte Graf Zamoïski befindet sich übrigens gegenwärtig mit einer geheimen Mission der französischen Regierung in London. (B. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. August. Italien steht hier fortwährend an der Spitze der politischen Tagesordnung. Nimmt man alle Momente zusammen — die starke Gährung der Gemüther im Königreich Neapel, die wiederholten Kundgebungen unserer offiziösen Presse, die Rede Lord John Russell's —, so kann man sich nicht des Glaubens enthalten, daß man ernstere Ereignisse dort zu erwarten habe. Dazu gehen noch anderweite Gerüchte um, welche man mit solchen Erwartungen kombinirt. General Canrobert soll nämlich, so will das Gerücht, das Kommando zu Lyon erhalten, von wo aus er zur Wirksamkeit in Italien eventuell würde berufen werden. Die gemäßigtere Opposition in Italien beginnt sich unter der Fahne des Muratismus zu sammeln und soll, wie es heißt, ihre Blicke auf den Sohn des Prinzen Lucian Murat richten, der als Unter-Lieutenant bei den Guiden steht und den Namen Joachim Napoleon führt. — Der Bericht im Moniteur über den Besuch des Prinzen Napoleon verheißt dem Eisenbahn-Wesen eine Umwälzung in Folge der Herstellung eines günstigeren Verhältnisses zwischen dem einträglichen und dem todten Gewicht der Transporte. — Die nächste Woche werden 53 Gießerei-Arbeiter unter der Anklage einer „Coalition“ vor Gericht erscheinen. Die Coalition hatte zum Zweck, zu erzwingen, daß zu den Formen nicht ferner Kohlenstaub, welcher der Gesundheit nachtheilig sei, sondern ein Kartoffel-Brei genommen werde, der nur wenig theurer zu stehen kommen würde.

Was wir über das Verhältniß Oesterreichs zu den Westmächten mitgetheilt, wiederholen wir. Trotz allen Bemühungen, die aus hyperdiplomatischen Gründen gemacht worden, es zu verhüllen, bleibt es gewiß, daß die Spannung zwischen dem Wiener Kabinet und den westlichen in nächster Zukunft auch von den halboffiziellen Zweiflern nicht mehr geläugnet werden dürfte. — Die Generale Schramm und Randon werden nebst Canrobert den Marschallstab erhalten.

Der Kaiser hat für ein Denkmal, das die Stadt La Fleche dem Andenken Heinrichs IV. errichten will, 3000 Frcs. unterzeichnet. (K. Z.)

Großbritannien.

Aus dem gestern erwähnten Polen-Meeting tragen wir noch Folgendes nach: Lord Ebrington, der mit anhaltendem Zischen begrüßt wurde, so daß er fünf Minuten lang nicht zu Worte kommen konnte, beantragte folgende Resolution: „Die beste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts Europa's und den Schutz seiner Freiheiten ist die Wiederherstellung Polens als eines besonderen und unabhängigen Staates, eine Maßregel, deren Nothwendigkeit von der Mehrzahl der großen konservativen Staatsmänner Europa's anerkannt worden ist.“ Sir Robert Peel hielt hierauf eine Rede, die ihrem wesentlichen Inhalte nach ungefähr folgender Maßen lautet: „Ich kann nicht das Wort ergreifen, ohne zuvörderst dem langen und edlen Wirken Lord Dudley Stuart's zu Gunsten Polens meine Huldigung darzubringen. Mit Freuden unterstütze ich die von ihm so lange geförderte Bewegung, und ich hoffe, daß binnen Kurzem die in den Reihen des russischen Heeres stehenden 200,000 Polen sich die Rechte, welche sie von ihren Vorfahren überkommen haben, wiedererwerben werden. Es handelt sich bei dem gegenwärtigen Kampfe um die Würde Englands, wenn es auch Menschen giebt, welche jetzt zurückweichen möchten, nachdem sie das Blut so vieler Tausende für die Sache der Freiheit und des Rechtes vergossen haben. Laßt uns Männer sein und vorwärts marschiren! Wir kämpfen eben so gut für Polen und Italien, wie für die Türkei. Mit Bedauern höre ich jeden Tag von der kolossalen Macht Rußlands und von unseren großen militairischen Niederlagen sprechen. Wo sind diese Niederlagen? Eine große Niederlage nenne ich die Oesterreichs bei Austerlitz und die Preußens bei Jena. Allein ich frage nochmals: Wo sind unsere Niederlagen? Rußland hat seit Beginn des Krieges auch nicht einen Zoll breit Landes gewonnen, und Europa vertraut auf uns. Frankreich ist unser Bundesgenosse, Sardinien steht auf unserer Seite, wir haben schweizer und italienische Legionen. Allein etwas mehr thut noth. Vom schwarzen Meere bis zur Ostsee erhebt sich der Schrei nach der Wiederherstellung Polens, dieses ohne Grund inmitten eines tiefen Friedens zerstörten Landes. Wir sind mit der einzigen Großmacht verbündet, welche der Theilung Polens fremd geblieben ist. Das ist eine gute Vorbedeutung. Ein ferneres Glück besteht in dem Vertrauen, welches die Regierung gegenwärtig dem Lande einflößt.“ (Nein! Nein! und Beifall.) „So lange allerdings konnte Zwietracht im Kabinette herrschen, als Männer in demselben saßen, welche gegen die Maßregeln waren, für die sie sich selbst entschieden hatten. Allein nichts wird uns den Glauben beizubringen vermögen, daß eine Regierung, an deren Spitze ein Mann steht, welcher ...“ (Lautes Murren unter einem Theile der Zuhörerschaft verhindert den Redner, seinen Satz zu vollenden.) Sir Robert fordert hierauf die Anwesenden auf, nicht auf den Beistand Oesterreichs und Preußens zu zählen, und fährt dann fort: „Laßt uns Männer und Engländer sein und laßt uns beweisen, daß wir die Freiheit in der That lieben, indem wir sie den Leidenden schenken. Wir wollen der polnischen Emigration unsere Sympathie an den Tag legen und zeigen, daß wir jene Institutionen und politischen Rechte zu vertheidigen wissen, deren Heiligkeit durch die russische Eroberungssucht entweiht worden ist.“ Ein gewisser Collet schlägt folgendes Amendement vor: „Indem dieses Meeting von ganzem Herzen die Wiederherstellung Polens wünscht, kann es nicht vergessen, daß die polnische Nationalität hauptsächlich durch die von Lord Palmerston in den Jahren 1830 bis 1846 bewiesene Perfidie zerstört worden ist, und daß, so lange Lord Palmerston Minister ist, die Wiederherstellung Polens eine bloße Chimäre bleiben wird. Da Lord Palmerston bisher den Krieg so geführt hat, daß er Rußland nichts schadet, und da er Friedens-Bedingungen vorgeschlagen hat, welche die Unabhängigkeit der Türkei zerstören würden.“ (Heftiger Tumult.) Der Vorsitzende: „Das ist ein russisches Amendement. Ich erinnere den Redner daran, daß wir hier sind, um über die Wiederherstellung Polens zu sprechen.“ Der Tumult nimmt zu, und es gelingt Collet eine Zeit lang nicht, wieder zu Worte zu kommen, indem die Rufe: „Hinaus mit ihm!“ seine Stimme übertäuben. Schließlich jedoch hält er eine Rede, in welcher er sein Amendement zu begründen sucht. Hart unterstützt das Amendement und tadelt das Benehmen Lord Palmerstons sehr heftig. Lord Harrington dringt in Collet, sein Amendement zurückzuziehen. Dieser weigert sich jedoch, und der Tumult wird so heftig, daß Lord Harrington den Präsidenten-Stuhl verläßt. G. Thompson nimmt seine Stelle ein, und Dall stellt den Antrag, dem Amendement noch den Vorschlag zur Bildung einer polnischen Legion hinzuzufügen. Mit diesem Zusatze wird das Amendement angenommen. Die ursprüngliche Resolution kommt gar nicht zur Abstimmung. Aus dieser Schilderung des Herganges wird man ersehen, daß regierungsfeindliche Elemente (chartistische unter anderen) sehr zahlreich auf dem Meeting vertreten waren.

London, 11. August. Wie das Morning Chronicle meldet, sollen sich heute in Southampton 1000 Mann der Fremden-Legion an Bord des Ripon nach der Krim einschiffen.

In der Unterhaus-Sitzung vom 10. August lenkt Bowyer die Aufmerksamkeit auf die italienische Legion. Die Bildung eines solchen Truppenkörpers, bemerkt er, erscheine in mancher Hinsicht als sehr wünschenswerth. Was aber solle aus der Legion werden, wenn man sie nicht mehr brauche? In ihre Heimath zurückgekehrt, würden diese an militairische Disciplin gewohnten Mannschaften wahrscheinlich gefährliche Ruhestörer werden. Das veranlasse zu ernsten Betrachtungen. Der Redner vertheidigt den Papst, das Kardinal-Kollegium und die italienischen Fürsten und meint schließlich: Die gegenwärtige Lage Italiens müsse man den Erschütterungen zuschreiben, von welchen Europa durchzuckt worden sei, und die Sendung Lord Minto's habe mehr, als irgend etwas Anderes, dem Gedeihen des Constitutionalismus in Italien geschadet. Lord Palmerston bemerkt, die zu bildende italienische Legion

---

Ein Diner bei einer arabischen Familie in Damaskus.

(Aus der „Revue de l'Orient“ von Hrn. Bray de Buyser.)

Während meiner Wanderungen hatte ich meinem arabischen Freunde Ibrahim öfters meinen sehnlichen Wunsch und meine lebhafte Neugierde ausgedrückt, einmal das Innere eines arabischen Hauses zu besuchen, und die Gewohnheiten des eigentlichen Familienlebens näher kennen zu lernen. Ibrahim hatte mir hierzu Hoffnung gemacht, mit dem Bemerken, er werde mir vielleicht bei unserer Rückkehr nach Damaskus Gelegenheit zur Befriedigung meiner Neugierde verschaffen können. Ich vergaß dieses Versprechen nicht, und erinnerte ihn gleich am Tage unserer Ankunft in dieser Stadt daran. „Ich will die Sache in meiner Familie anregen“, erwiderte er; „wenn ich auf keine zu ernsten Einwürfe stoße, werden Sie bei meinem Bruder zu Mittag speisen können.“ Diese angenehme Aussicht machte mir große Freude, und ich drückte ihm meine volle Zufriedenheit darüber aus. Zwei Tage später ließ er mir sagen, man erwarte mich für den nächsten Tag zum Diner bei seiner Familie. Ich nahm die Einladung mit Freuden an, bat ihn aber dringend, man möge an den üblichen Gebräuchen nichts ändern, und mich so empfangen, als wenn ich ein wirkliches Mitglied der Familie wäre. „Sie werden einsehen“, fügte ich bei, „daß die geringste Neuerung den Zweck vernichtet, den ich im Auge habe.“ — „Beruhigen Sie sich“, erwiderte er, „es wird alles nach Ihren Wünschen gehen.“ Die bestimmte Stunde kam; Ibrahim holte mich ab, um mich zu seinem Bruder zu begleiten und bei dessen Familie einzuführen. Das von dieser bewohnte Haus liegt in einem der entlegensten Stadttheile von Damaskus. Den Kopf bis auf die Knie herabbeugend, trat ich in ein kleines viereckiges, mit steinernen Bänken umgebenes Gemach. In derartigen Vorzimmern empfangen die Muselmanen die Besuche, selten gelangt man in das Innere ihrer Häuser. Eine in der Mitte dieses Gemaches angebrachte Thür führt auf einen mit weißen Marmorplatten gepflasterten Hof, in dessen Mitte sich ein achteckiges Bassin mit einem Springbrunnen befand, zwei Stockwerke von Galerien gestützt durch ziemlich gewölbte Säulenreihen liefen rings herum. Vor der Thüre, durch welche ich eingetreten war, befand sich eine zu den einzelnen Gemächern führende Stiege. Das Zimmer, in das man mich führte, war auf die gewöhnliche maurische Weise möblirt.

Der alte Vater Ibrahims und sein Bruder, ein achtzehnjähriger junger Mann, saßen mit gekreuzten Beinen und barfuß auf dem Divan und rauchten mit ernster Miene ihren Tschibuk. Bei meinem Eintritt bezeugte mir der Greis, indem er mich aufforderte, an seiner Seite Platz zu nehmen, durch einen freundschaftlichen Gruß, daß ich willkommen sei. Sofort wurde mir der Tschibuk und der Kaffee angeboten. Der einen Fuß über den Boden sich erhebende Tisch stand in der Mitte des Zimmers, Teppiche und Kissen ersetzten die Sessel. Kaum waren einige Minuten verflossen, so erschien Ibrahim wieder, in Begleitung dreier in zierliche und malerische Trachten gekleideter jungen Frauen; sie näherten sich mir, ergriffen meine Hände und drückten sie achtungsvoll an ihre Lippen. Zwei dieser Frauen waren nicht ohne Schönheit, die dritte dagegen war mehr anmuthig als hübsch; die bei Allen ins Goldgelbe spielende Gesichtsfarbe hatte einen gewissen Reiz; ihre Augen und ihre schwarzen Haare gaben dem Ausdruck der Gesichtszüge etwas Keckes, was die Farbe des prächtig bewimperten Augenliederrandes in etwas milderte. Eine am Ende des Auges sich hinziehende leichte schwarze Linie hob die Größe desselben noch mehr hervor. Auf der Brust trugen die Damen zwei kleine blaue Blumen und waren tätowirt, die eine oberhalb der Nase, wo diese die Augenbraunen trennt, die andere am Kinn. Sie gingen barfuß; die Nägel der Hände und der Füße waren braunroth bemalt, die Knöchel mit dicken Metallspangen geschmückt. Als Kopfputz trugen sie eine kleine rothsammetne mit Goldborten verbrämte Mütze; von der Spitze dieser Mütze herab hing eine gewaltige eichelförmige Goldquaste. Lange mit kleinen Goldmünzen durchflochtene Zöpfe vervollständigten diesen Theil der Toilette. Eine sehr kurze und wie die Mütze reich verbrämte Sammtjacke dient ihnen gewissermaßen als Schnürleib; sie war vorne sehr offen und ließ den ganzen Hals unbedeckt. Die maurischen Frauen haben den Gebrauch des Corsets nicht angenommen, und immer noch wird bei ihnen Dickleibigkeit als Gipfel der Schönheit betrachtet; für die Europäer aber, welche andere Begriffe von Schönheit haben als die Araber, verfehlt diese Art Schautragung fast immer ihre Wirkung. Eine seidene, an den Aermeln offene Tunika reicht bis etwas unter die Knie herab. Weite Pantalons von demselben Stoff umhüllten das von Beginn der Wade an nackte Bein. Ein reicher Gürtel aus Damaskaner Zeug mit Gold und Seide verbrämt und dessen beide Enden herabhingen, umgab die Hüften, ohne sie zu drücken; die nackten Arme waren mit Spangen geschmückt. Das Ganze der Toilette war, obschon ohne allzu strenge Beachtung der Schicklichkeitsregeln, sehr hübsch und machte eine malerische Wirkung.

Einen Augenblick nach der Ankunft dieser Damen wurde der Tisch mit nahezu einem Dutzend Schüsseln gedeckt, welche eine Art Suppe, Geflügel, Cuscusses, aus Reis und gehacktem Fleisch bestehende, in Oel gebratene und in Traubenblättern aufgetragene Klöße, sodann Trauben, Datteln, Granat-Aepfel, Confituren ꝛc. enthielten. Alles kam gleichzeitig auf den Tisch, und man nahm nicht blos aus einer einzigen Schüssel, sondern belastete seinen Teller mit verschiedenen Gerichten auf einmal; es war ein wahres „Macedine“.

Ein einziges, aber sehr großes Glas mit frischem Wasser diente für alle Tischgenossen; die Hände übernahmen den Dienst der Messer und Gabeln. Von den Damen saß nur eine bei Tische, die beiden andern bedienten uns. Ich erhielt meinen Platz neben der Ehrendame. Man nahm die Bissen, die man zu haben wünschte, mit der Hand aus der Schüssel. Dessenungeachtet entschloß ich mich nicht ohne ein gewisses Zaudern, dem Beispiele meiner Tischgenossen zu folgen; bald aber hatte ich diese Bedenklichkeit überwunden und griff nun ebenfalls zu. Ich war zwar durch die Erzählung, die ich gehört, mit diesen

werde nach Absicht der Regierung 4—5000 Mann stark werden. Die Befürchtung, daß diese Leute bei ihrer Rückkehr die Ruhe Italiens gefährden würden, könne wohl kaum ernst gemeint sein. Es lasse sich im Gegentheil annehmen, daß die Disziplin des Soldatenstandes sie zu ruhigeren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft machen werde, als sie vorher gewesen. Er erlaube sich, den Vorredner daran zu erinnern, daß während des letzten italienischen Krieges gerade die Herrscher, welche er so sehr unter seine Protektion nehme und als Freunde der Ruhe und Ordnung vertheidige — der Papst nämlich und der König von Neapel — große Streitkräfte aussandten, um zu Gunsten der Revolution zu kämpfen, die Fremden aus dem Lande zu jagen und ein einiges Italien herzustellen. Diese Truppen seien später entlassen worden, hätten jedoch seines Wissens nirgends Unruhen angestiftet oder den Frieden Italiens gestört. Seiner Ansicht nach würde jeder wahre Freund der gegenwärtigen römischen und neapolitanischen Regierung diesen Regierungen einen weit größeren Gefallen thun, wenn er ganz über sie schwiege, als wenn er den Versuch machte, ihr Benehmen zu vertheidigen. Er könne dem Vorredner versichern, daß er sich vollständig über die Zustände des Kirchenstaates und Neapels und über das dort herrschende Regierungs-System täusche. Freilich sage der ehrenwerthe Herr, es sei nicht grausam, wenn man den Leuten den Kopf abschlage. (Heiterkeit.) Das sei Geschmackssache. Doch lasse sich sehr viel Grausamkeit ausüben, ohne daß daß man die Opfer derselben geradezu tödte, und daß sehr große Grausamkeiten in den beiden erwähnten Staaten begangen worden, sei aller Welt bekannt. Das Benehmen der britischen Regierung Italien gegenüber sei durchaus zu rechtfertigen. Lord Minto sei nach Italien gegangen, um mit den Regierungen, die geneigt gewesen seien, seinen Rath anzuhören, Rücksprache zu nehmen und ihnen ein ruhiges, leidenschaftsloses, beharrliches Fortschreiten auf dem Wege der administrativen Verbesserungen anzuempfehlen. Er habe ihnen gerathen, alle übereilten Schritte zu vermeiden, die zu einer Krisis führen könnten, und erst die Verwaltung zu verbessern, ehe sie an eine Verbesserung der Verfassung dächten. Lord Minto habe keinerlei Dingen Vorschub geleistet, die er öffentlich gemißbilligt habe, und sein ganzes Benehmen sei gerade und offen gewesen, und jeder seiner Schritte vertrage die strengste Prüfung. Auch Hr. Freeborn, der britische Konsul in Rom, habe der päpstl. Regierung große Dienste geleistet. Als nach Einzug der Franzosen in Rom die Revolution unterdrückt und der Republik ein Ende gemacht worden sei, würden viele seiner Männer, deren tapfere Vertheidigung der Stadt allgemeine Bewunderung erregt habe, als Opfer der Rache gefallen oder die Instrumente ihrer eigenen Rache geworden sein. Entweder würden sie nach Wiedereinsetzung der Regierung hart bestraft oder die Opfer der Privatrache in Folge von Raub und Plünderung geworden sein. Der britische Konsul habe diesen Männern mit Gutheißung der britischen Regierung Pässe gegeben und dadurch Rom von Elementen innerer Gefahr befreit. Was die gegenwärtigen Zustände Roms angeht, fährt der Redner fort, so hege ich nicht den Wunsch, mich auf eine Diskussion über die Handlungen einer fremden Regierung einzulassen; doch darf ich wohl sagen, daß die Regierungen Englands, Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs der päpstlichen Regierung schon im Jahre 1833 gewisse Maßregeln anempfahlen, die sich, wären sie angenommen worden, als sehr segensreich erwiesen und viele seitdem vorgekommene Uebel verhütet haben würden. Eine der damals angerathenen Maßregeln war die sogenannte Säkularisation der administrativen und exekutiven Körperschaften. Es liegt auf der Hand, daß die Staats-Angelegenheiten in einem Lande nicht gedeihen können, wo die Verwaltung und die verschiedenen Gerichte unter Leitung der Priesterschaft stehen, und wenn das mit Bezug auf jede Priesterschaft wahr ist, so muß es ganz besonders wahr sein mit Bezug auf die kathol. Priesterschaft, weil schon die Eigenthümlichkeit des kathol. Priesters — seine Abgeschiedenheit von allen weltlichen Angelegenheiten, in sofern er nicht Gatte und Vater sein darf und jenen gesellschaftlichen Banden fremd ist, welche sonst den Menschen in der Regel mit seinen Mitmenschen verbinden — ihn noch ungeeigneter als jeden anderen Priester macht, der exekutive und administrative Agent einer Regierung in allen ihren Verzweigungen zu sein. Der ehrenwerthe Herr ist durchaus falsch berichtet, wenn er sagt, daß kein Druck in den römischen Staaten ausgeübt worden ist. Die Gefängnisse in jenen Staaten beherbergen noch immer eine große Anzahl von Gefangenen. Es ist ein Vergleich gezogen worden zwischen dem Zustande der Dinge in Rom und zwischen den Vorsichtsmaßregeln, die auf den ionischen Inseln ergriffen wurden, als dort ein Aufruf statt fand. Jener Aufruf ward mit Gewalt unterdrückt. Hätte Rom ähnliche Maßregeln ergriffen, wie auf den ionischen Inseln, so würde die Revolution unterdrückt worden sein, und es gäbe keinen Grund, darüber zu klagen, daß die Regierung von ihrer Gewalt in ungebührlicher Weise Gebrauch gemacht habe. Allein in Bezug auf Rom lautet die Klage dahin, daß, nachdem die Revolution schon lange aufgehört hatte, und als die Gefahr, daß ein neuer Aufstand ausbreche, nicht mehr vorhanden war, Personen auf den Verdacht, nicht etwa, gewisse Handlungen begangen zu haben, sondern manchmal auf den bloßen Verdacht, gewisse Meinungen zu hegen, verhaftet worden sind und, ohne vor Gericht gestellt zu werden, jahrelang im Kerker geschmachtet haben.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 14. August. Bis heute sind an der Cholera erkrankt 191, gestorben 92, genesen 38 und 61 befinden sich noch in Behandlung. Die Königl. Polizei-Direktion macht bekannt, daß der Dr. Behm junior zur ärztlichen Behandlung der in Grünhof, Kupfermühle und Neu-Torney an der Cholera Erkrankenden bei dem Gastwirth Timm eingezogen ist und die erforderlichen Arzneien selbst dispensiren wird.

** Die Armen-Direktion macht bekannt, daß nach Anordnung der Königl. Regierung in das Städtische Krankenhaus nur Cholerakranke aufgenommen werden dürfen, und daß zur Unterbringung von Kranken, die nicht an der Cholera leiden das bisherige Arbeitshaus eingerichtet sei. Wir fügen dieser Bekanntmachung die Notiz hinzu, daß die Personen, die im Arbeitshause waren, nach dem auf dem Hofe der Kustodie befindlichen Schuppen befördert und daß die dort Befindlichen ihrerseits nach der sog. Baracke versetzt wurden, wodurch man am letzteren Orte eine solche Ueberfüllung erzielte, daß in jeder Zelle 2 bis 3 Personen mehr sitzen, als nach dem Gutachten des Kreisphysikus sitzen dürfen. Das ärztliche Gutachten datirte überdies von einer Zeit, als die im Barackenhofe beliebten Bauten zur Stützung des Zaunes noch nicht die als zur Gesundheit nothwendig erkannte Promenade behinderten, eine Promenade, die wegen des spitzen Pflasters freilich mehr Marter als Vergnügen war. Der Vorhof zu dem Barackenparadiese, der jetzt für die Freistunden benutzt wird, bietet in seiner freien Hälfte ungefähr 200 Quadratfuß, die durch die Ausdünstungen des Abzugsgrabens, dessen Jauche immer noch nicht bergan fließen will, kein besonders angenehmes Parfüm empfangen. Wir fragen übrigens an, weswegen ein Gutachten des Kreisphysikus über die Personenzahl, die ohne Schaden für ihre Gesundheit in einer Barackenzelle sein darf, eingeholt wird, wenn man von demselben absehen will zu einer Zeit, da die Cholera im Orte herrscht.

** Das Postdampfschiff „Nagler" geht heute Mittag von hier nach Stockholm ab. Man erwartet allgemein, daß diesmal schon die Quarantaine bei Dalaröe nicht mehr in Anwendung gebracht werden wird, obgleich bis jetzt darüber amtlich nichts bekannt geworden ist.

** Das Dampfschiff „Prinzessin Karl von Preußen" wurde vor einigen Tagen in hiesigen öffentlichen Blättern als „das Schnellfahrendste in Preußen" gerühmt. Ein Passagier, der auf der „Divenow" fuhr, stellt diese einzig rühmenswerthe Eigenschaft der schwimmenden Hoheit entschieden in Abrede: Die „Divenow" ging nämlich am 13. d. Mts. 10 Minuten nach der „Prinzeß" von Kammin ab und kam eine Viertelstunde früher als die letztere hier in Stettin an.

** Am 12. d. streifte in Cammin der linke Radkasten des Dampfschiffes „Prinzessin Karl von Preußen" an der Landungsbrücke, riß in Folge dessen die Verkleidung ab, auf der die Firma des Schiffes stand, und ließ außerdem einen Theil der Restauration des Schiffes in Trümmer gehen, so daß die mit Wein gefüllten Flaschen zerschlagen wurden und mehrere andere Sachen, z. B. eine Kaffeemühle, zu deren Rettung der Kellner des Restaurateurs noch in die Schaufeln sich wagte, im Wasser umhertrieben.

* Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr lief, wie die Ostsee-Ztg. meldet, das erste für die Dampfschiff-Gesellschaft „Stettiner Lloyd" von den Herren Möller & Holberg erbaute Flußdampfschiff vom Stapel. Im Laufe des nächsten Monats wird das zweite von derselben Firma für jene Gesellschaft gebaute Flußdampfschiff vom Stapel laufen.

** Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, dem in der Seydellschen Fabrik auf dem Bleichholm erbauten eisernen Schiffskörper die vor Kurzem aus Schottland hier eingetroffene Maschine (neuer Konstruktion mit rückwirkendem Propeller) einzuverleiben. Mithin durfte man denn auch bald diese Arbeit vollendet, und die schon öfters beregte Erfindung hier in Anwendung gebracht sehen.

* Das von den Kammern berathene Gesetz über die Entbürdung der Städte von der Verpflichtung zur Tragung der Kriminalkosten und zur Unterhaltung und Verwaltung der Gefängnisse, so wie zur Fortgewährung der Gerichtslokalien gegen Erlegung einer festen Rente, ist nunmehr von dem König vollzogen und wird binnen Kurzem durch die Gesetzsammlung publizirt werden. Inzwischen ist man im Justizministerium mit der Ausarbeitung einer Instruktion beschäftigt, welche die Ausführung dieses Gesetzes vorbereiten und erleichtern soll und demnächst durch das Justiz-Ministerial-Blatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden wird.

Ueber den Verlauf der diesjährigen Erndte erhielten wir folgende Privatmittheilung:

Von der Netze. Seit meinem letzten Berichte ist nun schon ein großer Theil des Sommergetreides geborgen; dasselbe hat mitunter während der Erndte Regen bekommen, der aber nicht nachtheilig war, da er nie zu lange andauerte; dasselbe gilt von der seit 14 Tagen beendigten Erndte des Winterroggens. Letzterer liefert im Erdrusch eine gute Ausbeute, so daß sich die Erndte darin als gut mittelmäßig annehmen läßt, während im Stroh allerdings Ausfall vorhanden ist. Weizen, der größtentheils auch geborgen, läßt dagegen nichts zu wünschen übrig, wie auch die andern Getreidegattungen auf den meisten nur einigermaßen in Kultur befindlichen Feldern ein überaus erfreuliches Bild gewährten. Zu meinem Erstaunen lese ich fast in allen Blättern von der ausgebrochenen Kartoffelkrankheit und deren Verwüstung; ich glaube viele dieser Berichterstatter leiden an der Kartoffel-Hypochondrie. Da mich dieser Gegenstand seiner allgemeinen Wichtigkeit wegen interessirt, so habe ich Felder, die als krank bezeichnet wurden, genau untersucht, kann aber nicht umhin, das Geschrei als maßlos übertrieben zu bezeichnen. Auf diesen, fast unabsehbar langen Kartoffelfeldern fand ich das Kraut der Pflanze größtentheils üppig grün; einzelne kleine Stellen, die größten etwa 10 bis 15 Schritte im Umfang, zeigten ein Gelbwerden des Krautes, während die Stengel fleckig waren und auftrockneten. Ich nahm verschiedene Stauden auf, fand 6 bis 8 große, und eine Menge mittlere und kleiner Knollen, die äußerlich, wie im Durchschnitt ganz gesund waren, und weder Flecke, noch viel weniger faule Stellen zeigten. Was kann nun anders dies Gelbwerden sein, als eine frühere Reife der Frucht? — Daß diese auf einzelnen Stellen schneller eintritt, wie auf anderen, mag in den Mischungs-Verhältnissen des Erdreichs, der Düngung, der Aussaat ꝛc. liegen, und dürfte zur sorgfältigen Untersuchung der Wissenschaft anheimfallen. Thatsache aber ist, daß darin bis jetzt noch kein Verlust liegt. Nur in ganz schwerem, sogenannten schlumpigen Boden, wo sich das übermäßig starke Kraut gelagert, und der warme Regen, stehen bleibend, eine Art Fäulniß des Krauts und damit einen üblen Geruch erzeugt hat, dürfte Verlust zu erwarten sein, wenn diese Fäulniß am Stengel in die Erde hinabgeht und die Knollen ergreift. Dieses ist aber ein altes Uebel und datirt seit lange vor Erfindung der Kartoffel-Krankheit. Bevor ich oben beschriebene Felder betrat, hörte ich solche als total verdorben schildern; es wurde mir gesagt, der Besitzer erndte nicht die Aussaat; es werde wieder eine unglückliche und theure Zeit ꝛc. In der großen Geneigtheit der dabei interessirten Personen, zu übertreiben, liegt meines Erachtens ein Vergehen, das so gut seine üblen Folgen trägt, wie manches Andere, viel härter angesehene. Alljährlich werden die Felder durch die Kartoffelkrankheit zerstört, und doch schießen die Brennereien wie die Pilze auf, steigt der Preis der Güter und der Dünkel der Besitzer bis in das Fabelhafte, und nur der arme Handwerker, der Arbeitsmann, der Beamte, dessen Einkommen mit den gesteigerten Preisen in keinem Verhältnisse steht, seufzt unter der schlimmen Richtung der Spekulanten.

Wir erhielten ferner aus schätzbarer Hand folgende interessante Notiz: — Nach den Aeußerungen eines höheren Beamten des Handelsministeriums, der kürzlich Kreuz passirte, soll der Weiterbau der Ostbahn, von Kreuz über Driesen, Landsberg, Cüstrin auf Berlin nunmehr in diesem Herbste in Angriff genommen werden. Die Linie ist überall abgesteckt. Es sollte dieser Bau schon vor der, im Orient ausgebrochenen blutigen Verwickelung beginnen, wurde aber Angesichts der drohenden Weltlage aufgeschoben. Bestätigt sich jetzt der Beginn des Baues, so wäre dies ein Zeichen, daß die preußische Regierung ziemlich fest in der Ueberzeugung ist, sie werde von diesen welthistorischen Kämpfen nicht berührt werden. Man möge über die Politik unserer Regierung urtheilen wie man wolle, für die Gegenwart liegt in derselben ein großer Segen; gebe der Himmel, daß auch die Zukunft dieselbe rechtfertigen möge. Während die Krieg führenden Mächte unerhörte Anstrengungen machen, und den Kredit und die Wehrkraft ihrer Länder auf das Höchste anspannen, geht unsere Regierung ihren ruhigen, festen Gang, das materielle Wohl überall fördernd. So höre ich, daß vor Kurzem auf Verwendung der Bromberger Regierung dem Tuchmacher-Gewerk zu Schönlanke vom Handelsministerio sehr werthvolle Fabrikations-Maschinen, die sich auf mehr als 10,000 Thlr. veranschlagen lassen, als Geschenk zugesichert sind, und daß das gedachte Gewerk bereits mit dem Bau des umfangreichen Gebäudes beginnt, welches diese Maschinen aufnehmen soll.

* Die „Pr. Corr." kommt von neuem auf die Auswanderungsfrage zu sprechen, und wir konstatiren, daß das offiziöse Organ dieselbe diesmal in sehr verständigem Sinne auffaßt. „Man hat ganz richtig gefühlt, sagt sie, daß es ein nationales Interesse sei, den Auswanderungsstrom, der sich nun doch einmal nicht aufhalten läßt, über deutsche Abgangsplätze und durch ein so zu sagen deutsches Abzugsbette zu leiten. Um dies zu bewirken, giebt es aber bessere Mittel als Zwang oder Verbote. Sie liegen namentlich in der eigenen Rührigkeit und Anstelligkeit unserer Küstenbewohner und in der Solidität unserer Rheder. Nicht wenig kann zu diesem Zweck ferner der ehrenhafte Sinn deutscher Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften mitwirken, und er thut dies in der That. Es war daher bemerkenswerth, in einer Mittheilung, die vor wenigen Tagen der französische „Moniteur" brachte, einem Gesammtüberblick der mannigfachen Erleichterungen, welche die vaterländische Auswanderung auf dem Abzugswege über deutsche Häfen genießt, zu begegnen. Es wird in diesen Mittheilungen hervorgehoben, daß auf allen Eisenbahnen, die von Leipzig und Berlin nach Bremen führen, ingleichen auf allen hannoverschen nach Hamburg führenden Linien erwachsene Auswanderer nur zwei Drittheile und Kinder unter zehn Jahren nur ein Drittheil der gewöhnlichen Passagiertaxen zahlen. Das Gepäck von Erwachsenen geht bis 100, von Kindern bis 50 Pfund frei mit. Uebergewicht wird nach dem Tarif von Kaufmannsgütern, die als pressant befördert werden, berechnet. Der Nachlaß von Köln nach Bremen steigt sogar auf die Hälfte des einfachen Passagiersatzes; die Bedingungen für das Gepäck sind die gleichen. Spezialzüge für Auswanderer, die den Weg von Leipzig nach Bremen an einem Tage zurücklegen, gehen fünfmal jeden Monat, von Köln aus zweimal. Außer diesen Spezialzügen werden Auswanderer jedoch von Köln aus nur mit dem Zuge um 11 Uhr, von Berlin und Leipzig mit den Mittags-Zügen befördert. Die Berlin-Hamburger Bahn (über Wittenberge) transportirt Auswanderer-Kinder unter zwölf Jahren und das Auswanderer-Gepäck bis auf 100 Pfund gratis. Magdeburg-Wittenberge, ingleichen die Thüringische Bahn befördern auch Erwachsene etwas billiger; sie rechnen zwei Kinder unter 14 Jahren für einen einzigen Passagier und gewähren ebenfalls 100 Pfund Freigepäck für die Person. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaften zu Köln und zu Düsseldorf gewähren Auswanderern, die den Weg über Minden nach Bremen einschlagen, gleichfalls recht erhebliche Vortheile, außerdem 100 Pfd. Freigepäck, endlich fordern sie für den Centner Ueberfracht nur 4 bis 6 Sgr. Auswanderer, die von Mainz den Weg über Frankfurt, Kassel, Karlshafen und Minden nach Bremen einschlagen, genießen gleichfalls einige Vortheile, wenn schon nicht die gleichen wie auf der Route Mainz-Köln und Köln-Minden-Wunstorf-Bremen. Die Weserdampfschifffahrts-Gesellschaft befördert Auswanderungs-Gesellschaften von mindestens 10 Personen auf der Tour Münden-Bremen zu 2 Thlrn. die Person, 100 Pfd. Passagiergepäck unentgeltlich, den Centner Uebergewicht zu 18 Sgr. 9 Pf. Endlich befördert die Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft von Frankfurt nach Mainz alles Auswanderer-Gepäck, das Gewicht sei welches es wolle, zu 12 Sgr., Kindergepäck für die Hälfte. Denselben Mittheilungen zufolge hatte (wie die „N. Z." theilweise bereits früher konstatirte) in folgenden deutschen Staaten: in den Großherzogthümern Baden und Mecklenburg und in den Herzogthümern Sachsen-Coburg und Sachsen-Meiningen, die Fortdauer des Auswanderungsstromes bis zum Schlusse vorigen Jahres eine Verringerung der resp. Bevölkerung herbeigeführt." Für die vollständige Genauigkeit dieser Angaben will die „Pr. C." zwar nicht einstehen, doch erschien ihr die übersichtliche Zusammenstellung „interessant genug, um darauf aufmerksam zu machen."

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 13. August. Bewölkt, Wind NO.

Weizen unverändert, loco 85.90pfd. geriger gelber 94 Thlr. bez., 89pfd. gelber 104 Thlr. bez., 91pfd. gelber 107 Thlr. pr. 90pfd. bez., pr. Sept.-Oktbr. 88.89pfd. 104 Thlr. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 88.89pfd. 96 1/8, 96 Thlr. bez. u. Br.

Roggen schwankend, loco 86pfd. eff. 77 Thlr. bez., 83.86pfd. 72 Thlr. bez., eine Anmeldung 82pfd 68 Thlr. bez., 82pfd. pr. August 68 1/2 Thlr. bez. u. Gd., pr. August-Septbr. 68, 68 1/4 Thlr. bez., 68 Thlr. Gd., pr. September-Oktober 68, 68 1/4 Thlr. bez. u. Gd., 69 Thlr. Br., pr. Oktober-Nov. 67 Thlr. bez., pr. Frühjahr 66 1/2, 66 Thlr. bez., Br. u. Gd.

Gerste, 74.75pfd. 46, 45 1/2 Thlr. nach Qual. bez.

Erbsen, kleine Koch- 64 1/2 Thlr. bez.

Rüböl anfangs flau, schließt fest, loco 17 3/4 Thlr. Br., 17 2/3 bez., pr. August 17 3/4 Thlr. Br., pr. August-Septbr. 17 2/3 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 17 2/3 a 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-Novbr. 17 Thlr. Gd., pr. Novbr. 17 Thlr. bez., pr. November-Dezember 17 Thlr. bez., u. Br.

---

absonderlichen Gebräuchen ziemlich bekannt, und so setzten sie mich, so viel Auffallendes ich auch darin fand, doch nicht in Erstaunen. Eines nur war mir vollständig neu, daß es nämlich dem Nachbar gestattet war, vom Teller seines Nachbarn den Bissen wegzunehmen, welchen dieser für sich selbst ausgewählt hatte. Man wird die Größe meines Erstaunens daher begreifen, als meine reizende Nachbarin ihre hübschen Finger in meinen Teller setzte, um ohne Umstände auszusuchen, was ihrem Geschmack behagte. Ich gerieth durch diese Dreistigkeit der niedlichen Hand, die sich eines Bissens bemächtigte, den ich eben zum Munde bringen wollte, in eine wahre Bestürzung. Soviel Vertraulichkeit überstieg alle meine Begriffe. Mein Gönner bemerkte den Eindruck, den diese Handlung auf mich machte, und suchte ihn durch die Bemerkung zu verwischen, eine solche Zwangslosigkeit sei üblich; auch ich besitze, ohne daß man es für unanständig finden könne, das Recht, dasselbe zu thun. Ich machte auch wirklich von diesem Rechte Gebrauch, indem ich einen Augenblick später von dem Teller der schönen Nachbarin ein Stück Geflügel nahm, aber Sorge trug, daß ich nicht gerade das delikateste wählte.

Dieses Abenteuer, das ich als ein großes Reiseglück betrachtete, machte mir viel Freude und ich ahnte nicht, daß mir noch etwas Pikanteres in meinen Studien der arabischen Sitten begegnen sollte, was mir bewies, daß mein Gemälde noch eine bloße Skizze war. Man höre. Noch hatte ich die Ueberraschung nicht verwinden können, in welche mich meine braune Nachbarin, die ich mit besonderem Wohlgefallen betrachtete, versetzt hatte, als ich sah, wie sie eine gewisse Quantität gehackten Fleisches in die hohle Hand nahm und daraus einen kleinen Kloß bildete. Ich konnte die Bestimmung, welche sie ihrem Machwerke zugedacht hatte, nicht errathen und folgte daher neugierigen Auges allen ihren Bewegungen. Nachdem sie ihre Arbeit beendet, trennte sie mit ihren Zähnen einen Theil des Kloßes ab und wollte dann ohne weitere Umstände den Bissen, welchen sie zwischen den Fingern behalten hatte, in meinen Mund führen. Betroffen durch dieses unbegreifliche Vertraulichkeitszeichen und ein wenig erschreckt über die Folgen, die es haben könnte, bog ich den Kopf rückwärts und richtete einen ängstlich besorgten Blick auf Ibrahim, der laut auflachte. Dies brachte mich auf den Gedanken, meine anmuthige Maurin treibe ihr Spiel mit mir und erlustige sich auf meine Kosten. Ich verhehlte den Argwohn meinem Gönner nicht, der erwiderte: „Beruhigen Sie sich, sie spottet Ihrer nicht, wie Sie meinen, sie erweist Ihnen im Gegentheil große Gunst und hohe Achtung; nehmen Sie Alles bereitwillig an. Unsere Frauen sehen niemals Fremde und kennen keine Gebräuche, welche nicht die ihrigen sind; sie glauben, sie müßten Sie auf dieselbe Weise behandeln, wie sie uns selbst behandeln." Nach dieser Erläuterung nahm ich das eigenthümliche Geschenk an, jedoch nicht, ohne erst einen verstohlenen mißtrauischen Blick auf die reizende Hand zu werfen, welche es mir bot; offen gestanden aber war diese untadelhaft. Ich war nun neugierig, ob den bereits erhaltenen Gunst- und Achtungsbezeugungen nicht noch andere folgen würden, denn nach dem bereits Geschehenen hätte mich selbst das Unmöglichste nicht mehr überraschen können. Ein junger Neger ging endlich mit einem wassergefüllten Metallbecken, in welches die Gäste den Finger tauchten und in das sie einige Tropfen Essenz träufeln ließen, um den Tisch herum. Schon zwei Stunden lang saßen wir zu Tische und allmälig ward ich des türkischen Diners, besonders aber der Tafelgenossen, satt. Ich fürchtete jeden Augenblick von Seiten der schönen Odaliske neue Zeugnisse der Achtung, und meine europäischen Ohren konnten sich nicht an die lärmenden Freuden- und Verdauungsbezeugungen gewöhnen, welche sämmtliche Anwesende (die Dame, die während der Mahlzeit so großes Interesse für mich an den Tag gelegt, nicht ausgenommen) unablässig ausstießen, und die stets mit denselben Begrüßungen aufgenommen wurden, die man in Europa beim Nießen zu hören bekommt. Vom langen Sitzen ermüdet, bat ich endlich, da meine Kniee durch ihre Stellung während der Mahlzeit fast gebrochen waren, meine freundlichen Bewirther um unsere Freiheit.

Spiritus, flau und ohne Kauflust, loco ohne Faß 10⅝ % bez., pr. August und pr. August-September 10⅝ % Br., pr. September-Oktbr. 10½ % Br., pr. Oktober-November 10½ % Br., pr. Frühjahr 11½ % Br.

Zink, loco 7⅓ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 11. August: 19 W. Weizen. 48 W. Roggen. 35½ W. Rübsen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 11. August: 17 W. Weizen. 25 W. Rübsen.

Berlin, 13. August. Roggen, pr. August 70½, 72¾ Thlr. bez., pr. August-Septbr. 71, 72 Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 68, 70 Thlr. bez.

Rüböl, loco 18 Thlr. bez., pr. August 18 Thlr. Br., 17⅝ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 17⅞, 17⅝ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35¼ Thlr. bez., pr. August 35, 34¾ Thlr. bez., pr. August-September 34½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 34½ Thlr. bez.

Breslau, 13. August. Weizen, weißer 85—126 Sgr., gelber 90 a 123 Sgr. Roggen 92—106. Gerste 53—67. Hafer 35—43 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	13	337,31‴	336,75‴	336,45‴
Thermometer nach Réaumur.	13	+ 12,1°	+ 16,4°	+ 12,9°

Berliner Börse vom 13. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	102	
St.-Anl. v. 50	4½	—	101½	
do. v. 52	4½	102	—	
St.-Schldsch.	3½	88	—	
Prm. v. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	88	—	
..rl. St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	86½	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99¾	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	94	
Pomm. do.	3½	99⅛	—	
Posensche do.	4	—	102½	
do. do.	3½	—	94⅝	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	98⅜	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	—	98⅜	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	96½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	97¼	—	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	97½	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	96¾	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	96¾	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr.B.-A.Sch.	—	118½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8 7/12	8 1/12	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	119	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	99	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	74¾	—	
- p. Cert. L. A.	5	—	89	
- p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
- Part. 500 fl.	4	—	81	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62½	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	39½	—	
N. Bad. 35 fl.	—	—	24	
Span. 3⅝ inl.	3	—	—	
- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	90⅞ B.
Berg.-Märkische	—	84¾a85¼ bz.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.
do. do. II. Ser.	5	101½ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	168a67¾ bz.
do. Prioritäts-	4	97 B.
Berlin-Hamburg.	—	119 B.
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¾ B.
do. Prioritäts-	4	94¼ G.
do. do. . . .	4½	100⅛ G.
do. do. Litt. D.	4½	100¼ G.
Berlin-Stettiner	—	179a77¾ bz.
do. Prioritäts-	4½	101 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	171½ B.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
do. do. II. Em.	5	103 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	197½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	98¼ G.
Niederschl.-Märk.	4	96 B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4	94 G.

Niedschl. III. Ser.	4½	94 G.
do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	227½ B.
do. Litt. B.	3½	191¾a½ bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106½a7 bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	94½ B.
Thüringer. . .	—	115 B.
do. Prioritäts-	4½	100 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	176½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	66 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	51⅜ G.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Die bei der Reparatur der Treppen im hiesigen Gymnasium nicht wieder verwendeten Stufen und Podestplatten von Sandstein sollen am Freitag den 17ten dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr, meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden, wozu wir Bietungslustige mit dem Bemerken einladen, daß der Zuschlag sogleich ertheilt werden wird, sofern ein annehmbares Gebot erfolgt.

Stettin, den 9ten August 1855.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Ediktal-Citation.

Den nachbenannten Inhabern sind die bei ihren Namen bemerkten Pommerschen Pfandbriefe angeblich theils gestohlen worden, theils verdorben:

1) der Kirche zu Maffow, die Pfandbriefe: Coblenz, Randow'schen Kreises, No. 26 zu 200 Thlr.; Sarow, Demmin'schen Kreises, No. 138 zu 100 Thlr., beide vormals Pasewalk'schen, jetzt Anklam'schen Departements; Schulzenhagen b., Fürstenthums Kreises, Treptow'schen Departements, No. 26 zu 100 Thlr., — ohne Coupons und Talons;

2) der Kirche zu Rosenow, die Pfandbriefe: Uttedell, Demmin'schen Kreises, No. 86 zu 25 Thlr.; Leussin, Wollin'schen Kreises, No. 12 zu 25 Thlr., beide vormals Pasewalk'schen, jetzt Anklam'schen Departements; Lübgust, Neustettin'schen Kreises, Treptow'schen Departements, No. 105 zu 50 Thlr., — ohne Coupons und Talons;

3) der Wittwe Freyert zu Seefeldt, die Pfandbriefe: Zettemin, Demmin'schen Kreises, vormals Pasewalk'schen, jetzt Anklam'schen Departements No. 85 zu 200 Thlr.; Warsin, Pyritz'schen Kreises, No. 23 zu 200 Thlr.; Clemmen, Pyritz'schen Kreises, No. 31 zu 200 Thlr.; Neuen Grape, Pyritz'schen Kreises, No. 53 zu 200 Thlr.; Crüssow b., Pyritz'schen Kreises, No. 11 zu 300 Thlr.; Sassenhagen b., Saatziger Kreises, No. 15 zu 200 Thlr., sämmtlich Stargard'schen Departements; Eulenburg, Neustettin'schen Kreises, No. 1 zu 300 Thlr.; Petershagen, Fürstenthums Kreises, No. 45 zu 200 Thlr., beide Treptow'schen Departements; Lantow, Lauenburg'schen Kreises, No. 8 zu 400 Thlr.; Neu Kulziglow, Rummelsburg'schen Kreises, No. 9 zu 200 Thlr.; Tauenzin, Lauenburgschen Kreises, No. 18 zu 200 Thlr., sämmtlich Stolpe'schen Departements, — nebst Zinscoupons Serie III. No. 9 und 10 und Talons;

4) dem Landschafts-Sekretair Schroeder zu Stargard, der Pfandbrief: Vorwerk, Demmin'schen Kreises, vormals Pasewalk'schen, jetzt Anklam'schen Departements, No. 101 zu 100 Thlr., — ohne Coupons und Talons.

Nachdem der Antrag auf deren Amortisation den Gesetzen gemäß bekannt gemacht ist, verhängen wir nunmehr hiermit die öffentliche Vorladung aller derer, welche die vorbenannten Pfandbriefe und resp. Coupons und Talons alle oder theilweise in Händen haben, oder daran als Eigenthümer, Pfand-Inhaber, Cessionarien, oder aus welchem sonstigen Rechtstitel es sei, sich berechtigt halten möchten, und laden dieselben vor, sich in dem nächsten Johannis- oder Weihnachten-Zins-Termine bei einer unserer Departements-Kassen zu Anklam, Stargard, Treptow a. d. Rega oder Stolp in den ersten 8 Tagen des Monats Juli dieses oder Januar künftigen Jahres, oder bei uns in den ganzen genannten Monaten, spätestens aber in dem auf

den 14ten Februar 1856, Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Registratur-Zimmer anstehenden Termine zu melden, die Pfandbriefe (ad 3 mit Coupons und Talons) vorzulegen und weitere rechtliche Verfügung zu erwarten. Im Falle ihres Ausbleibens werden sie mit allen ihren Ansprüchen auf die Pfandbriefe (und ad 3 auch auf die Coupons und Talons) präkludirt und deren verlustig erklärt, und werden die benannten Pfandbriefe und resp. Coupons und Talons amortisirt und für ungültig erklärt, auch den Eigenthümern neue Pfandbriefe gleichen Betrages (ad 3 sammt Coupons und Talons) ausgefertigt und ausgereicht werden.

Stettin, den 14ten März 1855.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

Graf v. Eickstädt-Peterswaldt.

Auktionen.

Bekanntmachung.

Makulatur-Verkauf.

Am 20sten August d. J., Nachmittags um 3 Uhr, werden in unserm Geschäfts-Lokal durch den Kanzlei-Rath Pust mehrere Centner nutzlos gewordener Akten als Makulatur gegen gleich baare Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Da sich darunter auch mehrere Akten befinden, welche Behufs ihrer gänzlichen Vernichtung eingestampft werden müssen, so werden insbesondere auch die Papier- und Papp-Fabrikanten auf diesen Verkauf aufmerksam gemacht.

Stettin, den 4ten August 1855.

Königliches Appellations-Gericht.

v. Brauchitsch.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Es wird von uns zu Jedermanns Nachricht gebracht, auf unsern Namen nicht zu kreditiren oder Geld zu leihen, indem wir ohne unsere Zustimmung keine Schulden, in welcher Art sie auch gemacht werden, für Andere bezahlen werden.

Vorland bei Grimmen, den 7ten August 1855.

W. v. Homeyer und Frau, geb. v. Kahlden.

Das landwirthschaftliche Institut zu Jena.

In dieser mit der hiesigen Universität verbundenen Anstalt werden die Vorlesungen des nächsten Winter-Halbjahres am 29sten Oktober beginnen. Wer daran Theil nehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Direktor zu melden. Nähere Auskunft über die Einrichtungen des Instituts giebt die Schrift: Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institut zu Jena. (Jena, Friedrich Fromman. 2 Sgr.)

Jena, den 5ten August 1855.

Friedrich Schulze,
Geh. Hofrath und ordentl. Professor.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.